

Cork School of Music in den Startlöchern

Im Jahre 2004 schloss die alt-ehrwürdige Cork School of Music für immer ihre Tore. Zu alt und brüchig waren Gebäude, Anlagen und Einrichtung. Die knapp 3400 Studenten mussten sich seitdem – und müssen momentan immer noch – auf 18 verschiedene Lokalitäten im gesamten Stadtgebiet von Cork verteilen, ein Zustand, welcher auf Dauer nicht haltbar ist und voraussichtlich im September 2007 ein Ende finden wird. Dann soll die neue Schule eröffnet werden. Dass es überhaupt ein Datum gibt, auf das 3400 Studenten und Dutzende von Professoren und Tutoren hoffen dürfen, verdanken sie dem deutschen Baukonzern Hochtief, der in der Not einsprang für einen englischen Finanzier, die Firma Jarvis aus York. Jarvis ist spezialisiert auf öffentliche Bauvorhaben, die „outsourced“ werden. Eisenbahnlinien, Bahnhöfe, Straßen und Autobahnen, Hospitäler und Schulen, all diese Bauvorhaben lässt man von Vertragsfirmen erstellen, von denen man das fertige Gebäude nach Abschluss der Baumaßnahmen mietet. Der Kontraktor ist auch

für Folgekosten und Reparaturen verantwortlich, was sich natürlich in der Miete niederschlägt. Jarvis war bisher nur in Großbritannien aktiv. Mit einem Paket irischer Schulen wollte man sich aufs internationale Parkett wagen. Dabei schien nicht alles so zu laufen wie geplant. Letztendlich verkauften die Briten diesen Teil ihres Geschäftes an die deutsche Hochtief, für rund 1,2 Millionen Pfund Sterling. Die Deutschen machten neue Verträge mit den Iren, unterzeichneten diese, und nun geht es los.

Der ursprüngliche Vertrag sah eine Laufzeit von 25 Jahren und eine jährliche Summe von 8,2 Millionen Pfund vor. Dies sind fast 300 Millionen Euro, inklusive Zinsen.

Am Union Quay entsteht dafür nach den Plänen des Architekten Murray Ó Laoire ein 12.000 Quadratmeter großer Neubau mit einer 500 Plätze umfassenden Multifunktionshalle, einer Bibliothek, einem modernen Aufnahmestudio, 55 Übungsräumen und zahlreichen Seminarräumen.

Hans-Jürgen Bott

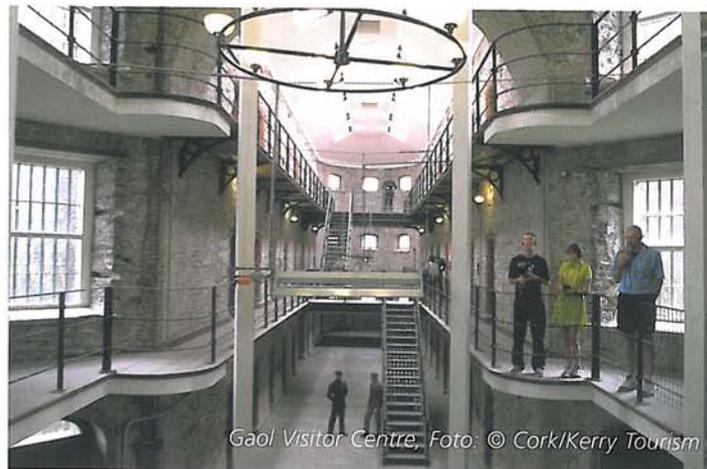
Die Stadt des Machens

Cork, Kulturhauptstadt 2005

Die Iren betreiben eine seltsame Fluglinie. Nicht nur, weil die Ansagen auch in gälischer Sprache erfolgen, die kaum ein Passagier versteht. Seit vielen Jahren zieren die Handschriften berühmter irischer Autoren die Sitzbezüge, aber so kontrastarm, dass nur wenige Spezialisten eine Ahnung davon haben, ob sie gerade auf Joyce, Yeats oder O'Casey oder irgendeinem anderen prominenten Autor Platz nehmen. Immerhin gehörte die Literatur für viele Jahrzehnte zu den wichtigsten Exportgütern der Grünen Insel. Doch es gibt kein irisches Bier an Bord, nur Produkte zweier weltweit operierender Konzerne.

Man mag über den lausigen Service an Bord nörgeln, doch die Aer Lingus gehört noch zu den wenigen Fluglinien, die auch mal Probleme eines Fluggastes, von der versäumten Maschine bis zum verlorenen Rückflugticket, unbürokratisch regeln.* Und die Manager verfolgen cleverere Strategien. Während zum Beispiel die Lufthansa längst alle Direktflüge von München nach Dublin aufgegeben hat, erhöhten die Iren etwa zeitgleich ihre Kapazitäten. Die täglichen Flüge von der bayerischen in die irische Metropole sind meistens ausgebucht.

Unlängst hat Aer Lingus sogar einen zweiten Direktflug eröffnet und fliegt drei Mal in der Woche von München nach Cork. Die Gäste des Jungfernflugs erhielten ein Lebkuchenherz, so hart, als wäre es vom Oktoberfest übriggeblieben und umgespritzt worden. Bei der Ankunft in Cork spielte den Passagieren ein ein-



Gaol Visitor Centre, Foto: © Cork/Kerry Tourism

samer Dudelsackbläser auf, der den Vorteil hatte, dass sein Job wegen eines kleinen Wolkenbruchs verkürzt wurde.

Mit großem Risiko dürfte die neue Route nicht verbunden sein: Irlands zweitgrößte Stadt boomt, vor allem dank der chemischen Industrie. Vorbei sind die Zeiten, als man sich das Attribut „Insel der Heiligen“ verlieh. Heute verpaßt sich Cork stolz das an Wahlkampfpapieren erinnernde Etikett „City of Making“, Stadt des Machens, und Viagra gilt als einer ihrer Exportschlager. Das Jahr 2005 bescherte den 138.000 Einwohnern einen weiteren Titel: den der Kulturhauptstadt Europas.

Je rasanter und radikaler sich Irland von der Vergangenheit löst, desto mehr „Heritage Centers“ werden eröffnet. Die Geschichte, die gestern noch im Bewußtsein der älteren Generation gegenwärtig war, ist heute Gegenstand musealer Betrachtung. Ein anschauliches Beispiel dafür gibt das „Cork City Gaol“. Die Stadt verfügt kaum über irgendwelche bedeutsamen historischen Baudenkmäler - also hat man das 1824 eröffnete Stadtgefängnis zum Museum gemacht. Für viele politische Rebellen war der Bau die letzte Station vor der Deportation nach Australien oder Tasmanien; neben armen Dieben, kleineren und größeren Straftätern (der Henker von Cork hat wegen Räuberei drei Jahre hinter Gittern verbracht) mußten dort Mitglieder der Bewegung „Young Ireland“ und der legendären „Fenier“ einsitzen. Corks berühmtester Schriftsteller, Frank O'Connor, gehörte ebenso zu den Häftlingen wie die tapfere Countess Markievicz, die eine wichtige Rolle beim

Osteraufstand von 1916 gespielt hatte und die erste Frau im britischen Parlament war - wenngleich sie dieses politische Amt nie antrat. 1925 wurde das Gefängnis geschlossen; später beherbergte es zeitweise den örtlichen Radiosender sowie die Post- und Telegraphen-Zentrale, bevor es zum Museum wurde, an dessen Wänden noch die Graffiti der Häftlinge zu entziffern sind, während in anderen Zellen Wachfiguren im Stile der Madame Tussaud an die schaurigen Szenen von einst erinnern.

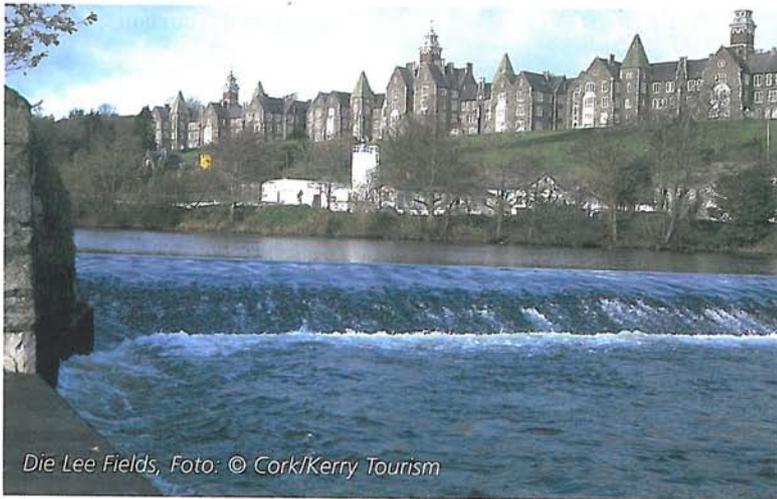


Eine offizielle Broschüre über die „European Capital of Culture“ zählt den Besuch des Gefängnisses zum Pflichtprogramm für Cork-Besucher - zu dem auch das örtliche Butter-Museum gehört, oder ein Bier-Vergleich zwischen „Murphy's“ und „Beamish“, sowie der Aufstieg zum Glockenspiel im Kirchturm von St. Ann's in Shandon. Jeder Besucher darf mal darauf spielen und findet sogar Anweisungen, welche der nummerierten Strippen in welcher Reihenfolge zu ziehen sind, damit nicht nur fromme Lieder, sondern auch „Alle meine Entchen“ oder „Waltzing

Matilda“ die Dächer der Umgebung beschallen.

Es gab zwar in der Planungsphase eine Umfrage, und die Einwohner der von den Wikinger gegründeten Stadt am Lee durften sagen, was sie im Rahmen der Kulturhauptstadt-Veranstaltungen gerne sehen würden, doch allzu großen Anteil scheinen die Bürger von Cork nun an den Ereignissen nicht nehmen zu wollen. Selbst die örtliche Station von RTÉ, dem irischen Fernsehen, hat erst im Mai mit der Ausstrahlung eines „Kulturhauptstadt-Magazins“

begonnen, dem bis Oktober monatlich nur jeweils 30 Minuten Sendezeit zur Verfügung stehen. Den späten Einstieg erklärt die zuständige Redakteurin mit dem Hinweis, sie habe ihren Auftrag selbst erst vor wenigen Wochen erhalten. In ihrer ersten Magazin-Sendung hatte sie auch einen Bericht über eine Ausstellung im Triskel Art Centre; die Exponate und eine Video-Dokumentation kamen aus „Her Majesty's Prison“ Maze, das zum nordirischen Internierungslager „Long Kesh“ gehörte und als Schauplatz von Protest und Widerstand zum Symbol für den Nordirlandkonflikt wurde, bevor es im September 2000 geschlossen wurde. Über Jahre hinweg hat dort ein Wach-Offizier alle möglichen Gegenstände und Erinnerungsstücke (manche davon haben inzwischen den Status von Reliquien) gesammelt und 15 Jahre lang insgeheim unter Verschluss gehalten, obwohl er sie offiziell hätte vernichten müssen. Nach seiner Pensionierung hat Billy Hull damit eine Art Privatmuseum eingerichtet. Dazu zeigte Amanda Dunsmore, die im Maze Prison als



„Artist in Residence“ tätig war, die Ergebnisse ihrer Arbeit mit den Häftlingen. Eine Ausstellung wie „Keeper“ hat nichts von der Beliebigkeit vieler nach Cork geholter Veranstaltungen - aber sie zählt nicht zum offiziellen Programm. Die TV-Redakteurin hält dies für symptomatisch: „The official programme is the crux of the programme“.

Für das offizielle Programm war ein Komitee verantwortlich, dem auch der City Manager, ein Vertreter der Handelskammer, der Finanzchef der Stadt und ein Mitglied des Tourismus-Verbands angehörten. An der Vielfalt des Angebots gibt es keinen Zweifel, von der Oper bis zum Pub-Festival, vom Theater bis zum Wetschwimmen im River Lee, von der Rory-Gallagher-Exhibition bis zu einer Ausstellung des 1741 in Cork geborenen Malers James Barry, vom Event der Gay Community bis zum Fußballturnier. Hinzu kommen unzählige Workshops, Seminare, Konferenzen, Symposien und Gastvorträge. Auch einige große Namen haben ihr Kom-



Foto © Peter Hansen



Blarney Castle, Foto: © Cork/Kerry Tourism

men und Reden zugesagt, zum Beispiel John Berger oder Daniel Libeskind. Der offizielle Katalog enthält auch ein Grußwort von John O'Donoghue. Der Mann ist Minister für „Arts, Sports and Tourism“, alles in einer Person.

Mit seiner immer noch vergleichsweise gemütlichen und überschaubaren, gerade für rund 200 Millionen Euro renovierten Innenstadt, seinen zahlreichen Pubs, mit Denkmälern für Father Matthew, den prominenten irischen Antialkoholiker, oder für den ermordeten Freiheitskämpfer Michael Collins, mit dem verwinkelten, dem irischen Wetter angepaßten, also überdachten „English Market“ und den Billigläden am alten Kohlenkai, den beiden Flußarmen des

Lee, der sich am Stadtrand zum Lough Mahon, einem der weltweit größten natürlichen Häfen weitet, ist Cork auf jeden Fall den Besuch wert. Doch - Kulturhauptstadt hin oder her - wer reist schon nach Irland wegen einer Stadt? Auch wenn sich die seit 150 Jahren eine eigene Oper und seit 50 Jahren ein Filmfestival leistet? Selbst jenes schon erwähnte „Pflichtprogramm“ läßt die urbanen Grenzen hinter sich, empfiehlt etwa, den außerhalb der Stadt, im Park von Blarney Castle gelegenen Blarney Stone zu küssen - nach alter Legende würde dem Küssenden die Gabe der Beredsamkeit verliehen werden.

An den Ufern des Lough Mahon entlang führt der Weg in das Küstenstädtchen Cobh, frü-

her als „Queenstown“ bekannt. Von dort aus liefen einst die Auswandererschiffe aus, auf denen ab Mitte des 19. Jahrhunderts, den Jahren der großen Hungersnot, bis ins Jahr 1950 rund zweieinhalb Millionen irischer Emigranten ihre Heimat verlassen haben. Schon ab 1791 segelten von hier aus die „Convict Ships“ mit deportierten irischen Strafgefangenen nach Australien. Am 11. April 1912 hatte in Cobh die in Belfast gebaute „Titanic“ zum letzten Mal vor ihrem Untergang festgemacht. Drei Jahre später versenkte draußen vor der Küste bei Kinsale ein deutsches U-Boot den Passagierdampfer „Lusitania“, die Gretteten hat man nach Cobh gebracht, die geborgenen Opfer wurden am Kai der Cunard-Linie aufgebahrt.

An die Geschichte und die Geschichten von Queenstown erinnert nun ein Heritage-Centre, untergebracht im alten viktorianischen Bahnhof. Obwohl auch hier die Nachfahren von Madame Tussaud kräftig mit Wachs- und anderen Figuren der Historie illustrieren, lohnt sich der Besuch - schon wegen eines alten, in einem höllischen Sturm auf einem Schiff gedrehten Dokumentarfilms. Und die sorgfältigen Nachbauten geben durchaus einen Eindruck von der düsteren Enge, der die Emigranten auf den "Coffin-Ships", den Sargschiffen, manchmal wochenlang ausgesetzt waren.

Wahrscheinlich ist es die Authentizität des Geographischen, die hier an Ort und Stelle durch alle Imitation und Restauration hindurch eine sinnliche Vorstellung von der Ver-

gangenheit entstehen läßt. Draußen, vor dem Bahnhof, steht ein kleines Denkmal, gewidmet Annie Moore und ihren beiden Brüdern. Sie waren die ersten irischen Emigranten, die im Januar 1892 die gerade neu eröffnete Kontrollstelle für Einwanderer auf Ellis Island passierten. Eine ähnliche Statue ist auch auf der New Yorker Insel zu finden.

Wer schon im County Cork, also im Südwesten unterwegs ist, sollte zwei in ruhigen Stunden fast magische Orte nicht versäumen. Beide sind bequem in Tagestouren zu erreichen. Im Westen, bei den Quellbächen des Lee nahe Ballinacorney in den dunklen Shehy Mountains, liegt im Lough Gougane Barra eine kleine Insel, auf ihr stehen die Reste der Eremitage und des Klosters des heiligen Finbar, Schutzpatron

von Cork. Man muß ein wenig Glück haben, damit die Insel und der Zugang nicht heillos überlaufen sind; die kleine Kapelle hat sich in den letzten Jahren zum beliebten Ort für Trauungen und große Hochzeitsgesellschaften entwickelt.

Nur wenig weiter von Cork entfernt, aber im Norden, im County Tipperary, erhebt sich der sagenumwobene Rock of Cashel; auf dem knapp 80 Meter hohen Fels, am Rande der gleichnamigen Ortschaft, stehen die Ruinen einer gewaltigen Anlage: ein Rundturm aus dem 9. Jahrhundert, die romanische „Cormac's Chapel“, von der die Kunsthistoriker sagen, ihr Bau sei beeinflusst worden von irischen Mönchen, die vom Schottenkloster St. Jakob in Regensburg in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Dazwischen erheben sich die Reste

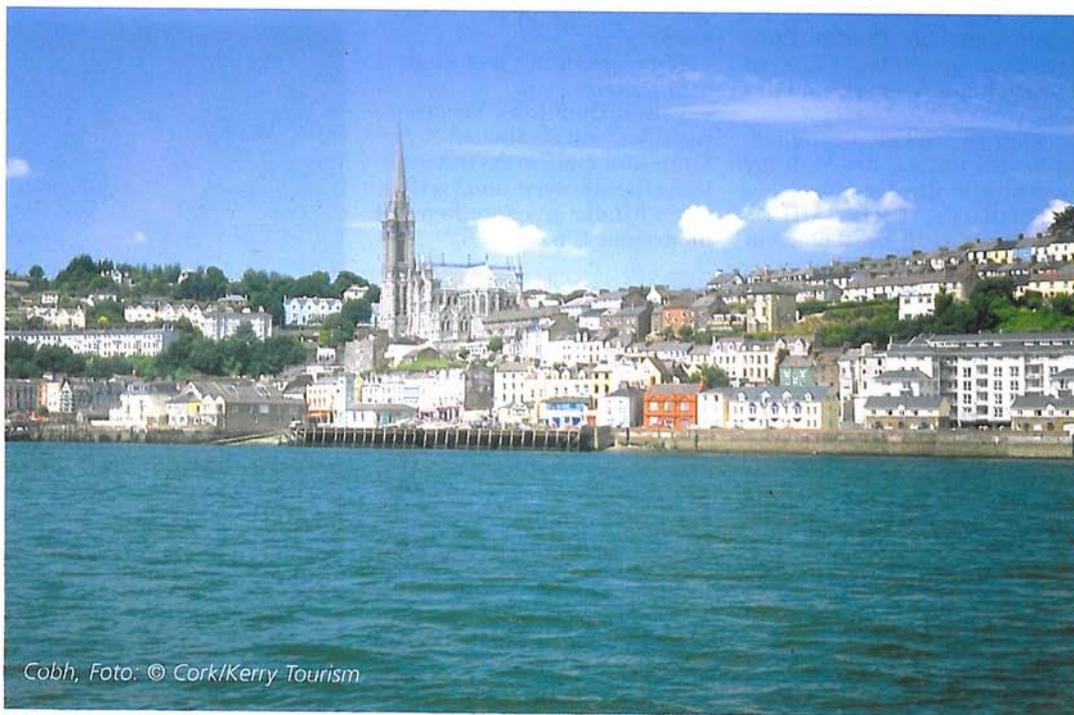
einer riesigen gotischen Kathedrale. Der Fels war schon in keltischer Zeit besiedelt; später wurde er Sitz der Könige der Provinz Munster. Im 5. Jahrhundert soll dort Irlands Nationalheiliger Patrick den König Aengus zum Christentum bekehrt und das berühmte Beispiel vom Kleeblatt zur Erklärung der Dreifaltigkeit erfunden haben.

Als Kontrastprogramm zu den „Events“ in der Kulturhauptstadt 2005 sind der Rock of Cashel und Finbars Eremitage am Lough Gougane Barra schon um der eigenen inneren Ruhe willen dringend anzuraten. Und es ist eine Chance, die versunkenen Reste eines gänzlich anderen, einzigartigen Irlands zu sehen und zu spüren, die Insel der Heiligen mit ihren magischen und mythischen Momenten. Die urbanen Kultur-Events und vieles andere kann man zu Hause mehr oder minder genau so gut haben.

H.G. PFLAUM

* Schön, wer solch' positive Erfahrungen machen und verarbeiten kann. Erklärbar wahrscheinlich damit, daß es natürlich auch immer noch einen Kernbestand alter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, denen man die neuen Leitlinien der Airline bislang vergeblich beizubringen versucht hat: schnelles wie kommerzielles Denken. Das braucht die Airline offenbar, um endlich bald einem potenteren Partner angeboten und aus dem Staatsbesitz entlassen werden zu können. Anders ausgedrückt: allein in diesem Magazin sind in den letzten Jahren alle möglichen Standpunkte zu Aer Lingus zu Wort gekommen: vom Verriß bis zum vorsichtigen wie überschwenglichen Lob. Quod erat demonstrandum. Der aufmerksame Leser hat es an anderer Stelle mitbekommen: den München-Cork-Flug gibt es (nur noch) bis 27.03.06.

Die Redaktion



Cobh, Foto: © Cork/Kerry Tourism